

Die geplante Apokalypse

Vor 60 Jahren wurde Hiroshima durch eine Atombombe zerstört

– die Geburtsstunde von Mythen in den USA wie in Japan

Das schöne Wetter wurde Hiroshima zum Verhängnis. Der 6. August 1945 versprach ein wunderbarer Sommertag zu werden: Bombenwetter! Gleich frühmorgens hatte eine einzelne Maschine der US-Luftwaffe die Stadt überflogen. Für die Bürger von Hiroshima war dies kein Grund zur Besorgnis, wie sie sowieso seit langem kaum mehr auf die Angriffswarnungen achteten. Kleinere Gruppen von Bombern wurden nicht einmal mehr von der japanischen Flugabwehr angegriffen. Alles bereitete sich auf den Endkampf vor, auf die amerikanische Invasion, bei der, so die Kriegsfanatiker, das japanische Volk eher Selbstmord begehen würde, als sich zu ergeben. Dass Tokio bereits Pläne zur Entmachtung der kriegswütigen Militärclique schmiedete, Friedensfühler über Moskau nach Washington ausstreckte, wusste die Bevölkerung nicht.

Ein einzelner Bomber erregte jedenfalls kaum Aufmerksamkeit. Dass einzelne Flugzeuge auch Nagasaki und Kokura überflogen, schien niemand bemerkt zu haben. Sie alle hatten die Aufgabe, das Wetter über diesen Städten zu melden, denn eine Flugstunde hinter ihnen näherten sich weitere drei Bomber, die den eigentlichen Angriff ausführen sollten, den ersten Atombombenangriff der Geschichte. Über Hiroshima hatte sich eine Schlechtwetterfront am frühen Morgen verzogen, und damit war das Schicksal der Stadt besiegelt. Um 9.16 Uhr zerstörte eine einzelne Bombe die Stadt in einem Inferno aus gleißender Helligkeit und unvorstellbarer Hitze, ließ Zehntausende Menschen förmlich verdampfen. Wer nicht gleich tot war, starb wenige Tage oder viele Jahre nachher an den Folgen der radioaktiven Verseuchung. Die Welt hatte gerade die ersten – drei Tage später wiederholte sich das Ganze in Nagasaki – und bisher einzigen Atombombenabwürfe der Geschichte erlebt.

Hybris der Wissenschaftler

Stephen Walker erzählt diese Geschichte als die einer wissenschaftlichen Großtat, als Paradebeispiel für den Erfolg ergebnisorientierter wissenschaftlicher Großförderung. Mehr als zwei Milliarden US-Dollar wurden in das „Manhattan-Projekt“ gesteckt, die Berühmtesten und Klügsten ihrer Generation arbeiteten an der ‚Bombe‘. Im wahren Sinne als ein „Countdown der Katastrophe“, so der Untertitel des Buches, schildert Walker minutiös die drei Wochen zwischen der ersten Testzündung über der Wüste von New Mexico am 15. Juli und ihrem mörderischen Einsatz am 6. August.

Der Leser kann ahnen, welche wissenschaftliche und logistische Herausforderung schon die Gewinnung des spaltbaren Materials, ganz zu schweigen von der Schaffung einer einsatzfähigen Waffe dargestellt haben muss. Man vermag zu verstehen, welchen Reiz auf die Wissenschaftler das Versprechen nahezu unbegrenzter Ressourcen und keiner bürokratischer Beschränkungen ausübte. Zugleich überfällt einen die Gänsehaut, wenn man liest, dass die verantwortlichen Leiter selbst bei der Testzündung mit Zehntausenden von Opfern rechneten. Sogar die Entzündung der Erdatmosphäre, und damit der Untergang der Erde, wurde von Einzelnen prophezeit.

Und obwohl man nichts ausschließen konnte, zündete man die Bombe. Hinter dem großen wissenschaftlichen Erfolg lugt hier die wissenschaftliche Hybris hervor, die für erlaubt hielt, was machbar war, und die alles tat, was ihr ermöglicht wurde, eine Hybris, die eines der Kennzeichen des 20. Jahrhunderts ist, und die Hiroshima zur Chiffre für die zerstörerischen Schattenseiten des technologischen Fortschritts machte.

Und obwohl Walker ähnlich minutiös, wie er den Weg zur Bombe aufzeigt, auch ihre Auswirkungen auf die japanische Stadt und ihre Bewohner schildert – ihm also eine Missachtung des Leidens der Opfer nicht vorgeworfen werden kann –, lässt das Buch den Leser seltsam unzufrieden zurück. Denn Anekdoten über amerikanische Bomberhelden und Militärs, Geschichtchen über die amourösen Erfolge der Piloten lassen doch wieder das Bild des verwegenen Haudegen à la John Wayne aufblitzen, für den Krieg ein Abenteuer ist. Dass diese Männer an einem der größten Kriegsverbrechen der Menschheitsgeschichte beteiligt waren, geht dabei verloren. Die Bomben trafen wahllos Männer, Frauen und Kinder, japanische Soldaten, koreanische Zwangsarbeiter und westliche Kriegsgefangene.

Sie wurde zudem bewusst als Terrorinstrument mit dem Ziel größtmöglicher Zerstörung eingesetzt, um der Welt und vor allem Stalin die militärische Macht der USA zu demonstrieren.

Die von den US-Militärs bewusst initiierte Sicht einer amerikanischen Heldentat ist eine schwere Hypothek, die bis heute nachwirkt. Denn Hiroshima ist auch die Geburtsstunde des japanischen Mythos von der eigenen Opferrolle, einer Legende, die es der japanischen Gesellschaft ermöglichte, die eigenen Kriegsverbrechen zu verdrängen. Mittlerweile sind Hiroshima und Nagasaki wieder blühende Städte, die Erinnerung lebt aber fort. Und zwar in ganz unterschiedlicher Weise, wie Florian Coulmás, Direktor des Deutschen Instituts für Japanstudien in Tokio, in einem eindrucksvollen Büchlein nachzeichnet.

Schockierend ist schon das Schicksal der Opfer. Während die japanische wie die amerikanische Regierung und Öffentlichkeit an ihrem jeweiligen Geschichtsbild arbeiteten, starben sie ihren qualvollen Tod. Das von der US-Besatzungsmacht verordnete Stillschweigen über sie führte dazu, dass man sie einfach vergaß, ohne adäquate medizinische oder soziale Versorgung. Zwar kamen unmittelbar nach Kriegsende amerikanische Forscherteams nach Hiroshima, um unmittelbar die Wirkung der Bombe zu untersuchen, die Opfer behandelten sie jedoch nicht; die USA wollte jede Geste, die als Übernahme von Verantwortung gedeutet werden konnte, vermeiden. Die amerikanische Überlieferung begann alsbald am Mythos von der kriegsverkürzenden Wirkung der Bomben zu arbeiten. Vor allem aber galt Hiroshima als Reaktion auf Pearl Harbor, gerechtfertigt in einem gerechten Krieg. Die schreckliche Zerstörungskraft der Bombe wurde so zum Triumph des Guten, Symbol seiner Überlegenheit.

Coulmas zeigt die sich widerstreitenden Erinnerungs- und Rezeptionsgeschichten eines der zentralen Ereignisse des 20. Jahrhunderts in ihrer historischen Bedingtheit. Dies ist eine bewundernswerte Leistung, die man sich auch für andere Schlüsselereignisse wünschen würde. JÜRGEN ZIMMERER

FLORIAN COULMAS: *Hiroshima. Geschichte und Nachgeschichte. Beck (beck'sche Reihe), München 2005. 137 Seiten, 9,90 Euro.*

STEPHEN WALKER: *Hiroshima. Countdown der Katastrophe. Bertelsmann, München 2005. 400 Seiten, 19,90 Euro.*